

1984

Jürgen Kuczynski: Probleme der Autobiographie

Magdalene Mueller
Washington University

Follow this and additional works at: <https://newprairiepress.org/gdr>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Recommended Citation

Mueller, Magdalene (1984) "Jürgen Kuczynski: Probleme der Autobiographie," *GDR Bulletin*: Vol. 10: Iss. 3.
<https://doi.org/10.4148/gdrb.v10i3.735>

This Review is brought to you for free and open access by New Prairie Press. It has been accepted for inclusion in GDR Bulletin by an authorized administrator of New Prairie Press. For more information, please contact cads@k-state.edu.

so ist es unnatürlich und gottlos. Die Vielweiberei ist nicht ratsam, die Vielmannerei ist das schwärzeste Laster, das in der Welt ist."), de Bruyn undermines his pomposity by calling his statement "lustiger als alle Witze, die Hippel in diesem Buch macht zusammen. Gott und die Natur müssen herhalten, um die Vorurteile zu zementieren".

One can only speculate on what might have caused Hippel to reverse after 1790 many of the positions he originally took in Über die Ehe, but de Bruyn is probably right in suggesting that many of his later insights came from observing the French Revolution. The death of Friedrich II in 1786 and Hippel's own experiences in government and the law, where he surely witnessed the consequences of women's inferior status, may also have contributed to his changed views. Hippel clearly sees marriage in terms of the needs of the state and indeed asserts "Die Ehe als kleiner Staat." To this de Bruyn remarks, "Der Satz... bedeutet also auch, daß es in ihr Herrscher und Beherrschte gibt." Therein lies the provocative relevance of Hippel's two-hundred-year-old views and the likely reason for de Bruyn's delight in satirizing them for contemporary readers.

Patricia Herminhouse
University of Rochester

Probleme der Autobiographie. Von Jürgen Kuczynski. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1983. 130 Seiten, 8,00 M.

Der inzwischen 80 jährige Wirtschaftshistoriker Jürgen Kuczynski sieht sein nun auch wissenschaftliches Interesse an der Autobiographie durch das durchlebte Schreiben seiner eigenen Memoiren geweckt, bezeichnet sich aber keinesfalls als Kenner und Theoretiker dieses Genres, sondern als "ein wenig belesener Laie"(S.6). Eine

Gemeinsamkeit beider deutscher Literaturen ist zweifelsohne in dem flutartigen Anstieg der Autobiographie als Literaturgattung in den 70er Jahren zu sehen. Obwohl diese nun schon fast zehn Jahre anhaltende Welle noch nicht abgeebbt ist, besteht immer noch ein erheblicher Mangel an einer sozialistischen Literaturtheorie der Autobiographie. Im bürgerlichen Lager hat der BRD-Germanist Bernd Neumann (Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographie, Ffm 1970) Grundlegendes geleistet. Auf ihn und Roy Pascal stützt sich Kuczynski vor allem. In dem Kapitel "Zu Begriff und Geschichte der Autobiographie"(S.7-36) reflektiert der Autor die Unterscheidung von Autobiographie, Memoiren und Erinnerungen und bringt das gehäufte Auftreten der eurozentrisch bleibenden Autobiographie in Rückgriff und in Erweiterung von Marxens Bestimmung der 'ersten Anfänge kapitalistischer Produktion' mit einem "sich immer mehr verbreitenden Kapitalismus"(S.16) in Verbindung. In "'Technische' Probleme"(S.37-50) bespricht Kuczynski die in dieser Literaturgattung gebrauchten und bevorzugten Erzählperspektiven, sowie den von ihm gebrauchten Wechsel von der dritten in die erste Person Singular. Außerdem diskutiert er das die Erinnerung des Autors stützende und daher teilweise auch von ihm verwandte Material (Briefe, Tagebuchaufzeichnungen, Notizen) sowie die Erinnerungstäuschung und die dadurch entstehenden Verzerrungen. Schließlich exemplifiziert er das Problem der "politisch motivierten Autobiographie und die damit einhergehende Manipulation an Eichendorff (S.42f). Daß die Arbeiterautobiographie sowohl einen August Bebel wie auch einen Gustav Noske oder einen später völkisch orientierten August Winnig zum Autor haben kann, führt grundsätzlich nicht über das von Wolfgang Emmerich methodisch

Erarbeitete hinaus. (Proletarische Lebensläufe. Autobiographische Dokumente zur Entstehung einer zweiten Kultur in Deutschland. Hrsg. von Wolfgang Emmerich, Bd.1 und 2, Reinbeck 1974) Gegen Emmerichs Diktum, die Arbeiterautographien achteten nicht auf den "Prozeß der Individuation" erhebt Kuczynski Einspruch und setzt dagegen: "Vielfach beobachten sie sich und die Eigenart ihrer Entwicklung recht genau..." (S.35). Im Abschnitt "Warum schreibt man Autobiographien" (S.51-73) wendet sich Kuczynski gegen die Auffassung, wie sie von Pascal u.a. vertreten wird, die Autobiographie habe sich dem Besonderen und nicht dem Alltäglichen zuzuwenden. Unleugbar als Herausgeber der Geschichte des Alltags des deutschen Volkes (dort zitiert er häufig aus Biographie und Autobiographie) konstatiert er dagegen: "Gerade die Eintönigkeit vieler Einzelheiten des Alltags kann doch einen ganz entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung seines Lebens gehabt haben." (S.65) Kuczynskis Reflexionen über die Motive zum Schreiben von Autobiographien kulminieren in der Erkenntnis, daß die bisherigen Autobiographien mit dem Anspruch, von einem "ungewöhnlichen Leben" berichten zu wollen, geschrieben wurden. Dagegen postuliert er, daß jedes Leben gerade in seiner Gewöhnlichkeit interessant sei, da es "Wichtiges aus der Vergangenheit" (S.66) zu berichten habe. Als eine "grundlegende Wandlung in der Geschichte der Autobiographie" sieht Kuczynski die "guten Autobiographien aus der Arbeiterbewegung", die sich ihm dadurch auszeichnen, "daß sie einmal dem Alltag des Lebens viel Raum geben und sodann...gerade das Gewöhnliche des Schicksals anzeigen und anzeigen wollen." (S.67) Im Kapitel "'Dichtung und Wahrheit' - 'Ein Prolet erzählt'" (S.74-93) macht er weiter deutlich, daß die guten Arbeiterautobiographien immer die Klassenperspektive mitbedenken, daß "sie für

ihre Klasse sprechen wollen" und daß "sie ihr persönliches Schicksal als typisch für ihre Klassengenossen ansehen" (S.69). Die unterschiedlichen Wahrheitsbegriffe, die Goethe und Ludwig Turek ihren Autobiographien unterlegt haben, arbeitet Kuczynski heraus: "Für Goethe ist wahr, was entweder wesentlich in der Realität durch Phantasie erklärbar macht. Für Turek ist nur wahr, was Wirklichkeit gewesen ist." (S.88) In seinen abschließenden Überlegungen "Bemerkungen zu meinen 'Memoiren' und zum 'Dialog mit meinem Urenkel'" (S.94-106) rechtfertigt Kuczynski in seinen Memoiren verwandte Methoden. Er sieht sie als den "Bericht über das Werden eines Menschen, jedoch beschränkt auf den Kommunisten und Wissenschaftler" (S.102). Die DDR-Tradition des offenen Briefes aufgreifend druckt er am Ende dieser kleinen und durchaus lesenswerten Abhandlung einen wissenschaftlich, persönlich-öffentlichen Brief von Werner Mittenzwei ab, von dem als Literaturwissenschaftler er sich weitere theoretische Aufschlüsse erhofft.

Magdalene Mueller
Washington University

Kleine Welt, große Welt. Aufsätze über Goethe. by Walter Dietze. Berlin und Weimar: Aufbau-Verlag, 1982. 206p.

The seven essays gathered in this volume originally appeared over a period of 16 years. That fact, the all-inclusive title, and the variety of individual topics might at first suggest that Dietze, Generalsekretär der Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in Weimar, felt obligated to slap something together for the Goethejahr. But even though the wide range of subjects

includes Faust, the Venetianische Epigramme, Urworte, Orphisch, Goethe's reception of Byron, and comparisons with Herder, the contributions do form a coherent whole. Dietze himself describes them as sharing an "Anregungsfunktion" (8), in that they explore the dialectical nature of Goethe's works to arrive at a new interpretation relevant to socialist concerns. "Goethe, das heißt heute und hier: die allseitige, schöpferische, kritische Aneignung aller wertvollen Elemente jenes gewaltigen Humanismuskonzepts, das er, mit anderen zusammen, ausarbeitete, ohne es realisieren zu können, es könne eines nicht mehr fernen Tages doch das Schöne real und das Reale schön machen, dem Menschen und seinen unerschöpflichen Fähigkeiten so würdig wie angemessen" (129).

This quotation (the latter part of which curiously resembles Schiller's example of Schwärmerei in the Asthetische Briefe illustrates how Dietze's often homiletic tone occasionally obscures the sophistication of his thought. But, as especially his study of Goethe's and Herder's attitudes toward historical change shows, Dietze is not really guilty of "comes-the-revolution" reductionism. Rather he establishes the "Grundcharakter" of Goethe's works by revealing their dialectical tensions within the context of their times. He paints a convincing portrait of Goethe as a progressive force who, in his youth, helps to usher in bourgeois values and then, in his maturity, calls those now-established values into question. Only occasionally do the seams show in this appropriation, as with the question of who wins Faust's bet with Mephisto: if the "Augenblick" is viewed as historical, reasons Dietze, then Faust's final vision describes, Communism and history are on his side. The inexorable forces of change doom Mephisto, who represents first feudal and then capitalistic values.

In the main, however, this collection of essays admirably fulfills Dietze's purpose: to suggest a new, Marxist appreciation of Goethe's works as a whole. (Amazingly, as he points out, no such study yet exists, at least in the form of a monograph). It accomplishes this task with learning and style.

Bruce Duncan
Dartmouth College

The East German Novel: Identity, Community, Continuity

by Dennis Tate. Bath: Bath University Press, 1984. viii + 264 pages.

The author has chosen 20 exemplary prose works to illustrate trends in the historical development of the East German novel. A most lucid introduction explains in capsule form Lukacs' theory of the "Entwicklungsroman" and its importance for one's understanding of GDR literature: according to Tate, literary production is basically the result of a reaction, positively or negatively, to Lukacs' demands. Authors either accept Lukacs' and Party guidelines and attempt to create large works which encompass many decades of social and political development, or they revolt against his precepts by concentrating on the subjective private and personal fates of outcasts. In a series of five chapters Tate explains and amplifies his thesis: he analyzes Becher's Abschied, "war novels" such as Noll's Die Abenteuer des Werner Holt, and industrial novels of the "Bitterfelder Weg" such as Neutsch's Spur der Steine, all of which fall within the Lukacs school, and then subjective (auto)biographies, like Wolf's Nachdenken über Christa T. or Reimann's Franziska Linkerhand, and finally literary depictions of the "deutsche Misere" like Braun's